
EINLEITUNG //

1968ff – KUNST, POLITIK, FEMINISMUS

Warum 1968? Das Diktat der runden Geburtstage, die entsprechende Aufmerksamkeit einfordern, soll *nicht* der erste Grund sein. Die gestiegene Anzahl an Auseinandersetzungen mit 1968, die 2018 wie zu erwarten festzustellen ist, aber schon eher. Denn das Thema Geschlecht, das von den Achtundsechzigerinnen bekanntlich erst gegen zahlreiche Widerstände durchgesetzt wurde, steht in vielen aktuellen Publikationen zur Geschichte von 1968 zu selten im Fokus. Beiträge wie Christina von Hodenbergs *Das andere Achtundsechzig: Gesellschaftsgeschichte einer Revolte* ist eine der sprichwörtlichen rühmlichen Ausnahmen und macht auf die zentrale Rolle des Geschlechterkonflikts in den Umbrüchen von 1968 aufmerksam.¹ Zum Thema wird dieser bislang vor allem in Ausstellungen, die sich mit feministischer Kunst der 60er und 70er Jahre beschäftigen, etwa *The F-Word* (shedhalle, Zürich 2012), *Feministische Avantgarde* (Hamburger Kunsthalle u.a. 2015) oder *We Wanted a Revolution: Black Radical Women, 1965–85* (Brooklyn Museum, New York 2017).

——— Es gibt aber noch eine dritte Variante: In einer zum 68er-Jubiläum erschienenen *Spurensuche*, in der der Münchner Soziologe Armin Nassehi fragt, *Gab es 1968?*, wird die These vertreten, die „Gender-Forschung“ sei durch das nahezu ausschließliche Pflegen von „Identitätsdiskurse[n] der geschlechtlichen, sexuellen, ethnischen und sonstigen Anerkennungsformen [...] implizit rechts“ zu nennen (Nassehi 2018: 214). Angesichts der neuesten Pressemeldungen aus Ungarn, wo durch einen Erlass der rechts-nationalen Regierung das Studienfach Gender Studies aus der Liste der in Ungarn zugelassenen Master-Kurse gestrichen wurde (Forschung und Lehre, 16.10.18), mutet diese These besonders fahrlässig an.²

——— FKW, sowohl Teil akademischer Genderforschung als auch historisch im Kontext der im Zuge von 1968 formulierten Wissenschaftskritik verortet, richtet den Fokus vor diesem aktuellen Hintergrund auf die Frage nach der Bedeutung von 1968 für künstlerische wie kunstwissenschaftliche Positionen aus heutiger Perspektive. Auch wenn dies nicht meint, Thesen und Praxen der 68erInnen ‚auf den Prüfstand‘ zu stellen und aus heutiger Sicht zu beurteilen, so wird doch nach dem Unabgeholtenen gefragt. Dies soll auch in Hinblick auf die Historiografien künstlerischer Positionen geschehen, die in mehreren Beiträgen gezielt auf ihre Verknüpfung mit 1968 untersucht werden.

1) Weitere Beiträge im genannten Themenfeld sind u.a.: Kätzel 2002; Schulz (1998) und Bauer (2009).

2) Und sie wird auch nicht dadurch plausibler, dass der Autor den Hass der Rechten auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Kategorie Geschlecht dadurch zu erklären versucht, dass die „anti-genderistischen Kritiker der sogenannten Gender-Ideologie [...] in ihrem Feind ein gutes Stück ihrer selbst gespiegelt bekommen“ (Nassehi 2018: 214), denn diese Deutung übersieht historische und theoretische Unterschiede in der Verwendung des Identitätsbegriffs und vor allem auch der Effekte, die diese unterschiedlichen Verwendungen nach sich ziehen.

— Alle hier vertretenen Aufsätze folgen dabei der in den Geschichtswissenschaften der letzten Jahre vertretenen Sicht von 1968 als Teil eines Scharnierjahrzehnts. Dem einheitlichen Bild einer sozialen Bewegung werden dabei vielfach widerstreitende „Bewegungen und Strömungen“ entgegengesetzt (Schildt u.a. 2000; Etzemüller 2005). Auch wir legen den Fokus nicht auf das Narrativ einer Zäsur, sondern auf längerfristige Prozesse. Ziel ist eine Genealogie „aktuelle[r] Problemlagen, die [...] in der Verlängerung solcher der fünfziger bis siebziger Jahre“ stehen, wie es die Herausgeber des erstmals 2002 erschienenen Bandes *Die Phantasie an die Macht? 1968 – Versuch einer Bilanz* formuliert haben (Faber/Stölting 2008: 7). Diese Genealogien werden besonders dann sichtbar, wenn Verbindungslinien zwischen Ländern, Personen oder Strukturen berücksichtigt werden, die dazu beigetragen haben, ästhetische oder theoretische Positionen der 68erInnen in Umlauf zu bringen: So etwa im Fall internationaler Kollaborationen feministisch arbeitender Künstlerinnen in den 1970er Jahren, wie sie in *Elena Korowins* Beitrag zu sowjetischen Künstlerinnen um 1968 u.a. am Beispiel einer Zusammenarbeit zwischen dem russischen Künstlerpaar Rimma und Valerij Gerlovin und der österreichischen feministischen Künstlerin Renate Bertlmann belegt werden kann. Aber auch eher strukturell gelagerte Anschlüsse, die bei der Frage nach den Zusammenhängen von 1968 und dem Entstehen einer feministischen Kunstgeschichte eine Rolle spielen und wie sie an Verbindungen künstlerischer und kunsthistorischer feministischer Themenstellungen deutlich werden, sind hier zu nennen (Anja Zimmermann).

— Den Auftakt der Beiträge bildet *Valeria Schulte-Fischedicks* Recherche nach 1968 als „Nukleus eines Bedeutungsgefüges rund um die sogenannte *Formlosigkeit*“. Am Beispiel der Rezeption einiger Arbeiten von Louise Bourgeois und Lynda Benglis seit den 1960er/1970er Jahren kann sie nachzeichnen, inwiefern noch bis in die Debatten der 1990er Jahre (z.B. zu *Object Art*) das sogenannte Formlose als besonders geeignet scheint, zum ästhetischen Verhandlungsort gesellschaftlicher Umbrüche und Veränderungen zu werden – eine Lesart, die sich eng mit um 68 etablierten Deutungsmustern der *Auflösung von Form* und formaler *Entgrenzung* in Verbindung bringen lässt. Im Sinne des in diesem Heft verfolgten Ansatzes, 1968 als länger andauernden Prozess zu verstehen (darauf nimmt das „ff“, *folgende*, im Titel dieses Heftes Bezug), widmet sich auch *Sarah Kiani* mit Filmen von Chantal Akerman, Trinh T. Minh-Ha und Mona Hatoum künstlerischen Arbeiten,

die *nach* 1968 entstanden sind. Kiani kann zeigen, inwiefern alle drei Filme auf methodischer Ebene mit der US-amerikanischen feministischen Kunstbewegung in Beziehung stehen. Besonders aufschlussreich ist dabei der Nachweis, dass diese Filme eng mit Projekten wie etwa dem Anfang der 1970er von Judy Chicago und Miriam Schapiro am California Institute for the Arts initiierten *Feminist Art Program* zusammenhängen. Dass die Rezeption der Situiertheit einzelner Künstlerinnen in den Organisations- und Aktionsstrukturen der kritischen feministischen Initiativen um 1970 oft zu wenig Beachtung geschenkt hat, zeigt auch *Stefanie Proksch-Weilguni* in einer vergleichenden Analyse einiger Arbeiten von Maria Lassnig und Carolee Schneemann. Die eher weniger bekannten filmischen Arbeiten Lassnigs bilden hierfür den Ausgangspunkt, arbeiteten doch beide Künstlerinnen im Kontext der New Yorker Künstlerinnengruppe *Women/Artist/Filmmakers* zusammen, die 1974 gegründet wurde.

—— Für den deutschsprachigen Raum untersucht abschließend der Beitrag von *Sebastian Weirauch* frühe Texte Elfriede Jelineks als einen Resonanzraum von 1968. Dabei wird einerseits deutlich, inwiefern Jelinek im Kontext der spezifisch österreichischen Situation um 1968 gesehen werden muss und andererseits, auf welche Weise die Autorin in ihren Texten theoretische und ästhetische Positionen der 68erInnen und um 1968 tätiger feministischer Künstlerinnen (etwa VALIE EXPORTs) zugleich aufgegriffen und kritisiert hat.

// Literatur

- Ausst.-Kat. *Feministische Avantgarde: Kunst der 1970er Jahre* aus der Sammlung VERBUND, 2010–2018, Wien, Schor, Gabriele Schor (Hg.), München, Prestel, 2010
- Ausst.-Kat. *We Wanted A Revolution. Black Radical Women, 1965 – 85 New Perspective*, New York 2017, Rujeko Hockley (Hg.), Durham, Duke University Press, 2017
- Bauer, Ingrid (2009): „In diesem Sinn ist ‚1968‘ auch Teil meiner Geschichte“. Im Gespräch mit Ute Gerhard über den gesellschaftlichen Wandel der 1960er Jahre, ‚1968‘ und die Neue Frauenbewegung. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 20, 2, Gender & 1968, S. 105–115
- Etzemüller, Thomas (2005): *1968 – Ein Riss in der Geschichte?*, Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft
- Faber, Richard/Stölting, Erhard (Hg.) (2008): *Die Phantasie an die Macht? 1968 – Versuch einer Bilanz*, Hamburg, eva, Europäische Verlagsanstalt
- Von Hodenberg, Christina (2018): *Das andere Achtundsechzig. Gesellschaftsgeschichte einer Revolte*. München, C.H. Beck
- Kätzel, Ute (2002): *Die 68erinnen. Porträt einer rebellischen Frauengeneration*, Berlin 2002, Rowohlt
- Nassehi, Armins (2018): *Gabe es 1968? Eine Spurensuche*. Hamburg, kursbuch.edition
- Schildt, Axel u.a. (Hg.) (2000): *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*, Hamburg, Christians
- Schulz, Kristina (1998): ‚Bräute der Revolution‘: Kollektive und individuelle Interviews von Frauen der 68er Bewegung und ihre Bedeutung für die Formierung der neuen Frauenbewegung. In: *Westfälische Forschungen* 48, S. 97–116

// FKW WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS MARIANN Steegmann INSTITUT UND DAS INSTITUTE FOR CULTURAL STUDIES IN THE ARTS DER ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Maike Christadler / Hildegard Frübis / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Anja Herrmann / Kristina Pia Hofer / Marietta Kesting / Marianne Koos / Kea Wienand / Anja Zimmermann / www.fkw-journal.de

// License

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.

To view a copy of this license, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> or send a letter to Creative Commons, PO Box 1866, Mountain View, CA 94042, USA.

